

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marienstraße 38/42, Fernruf 25241. Postfachkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Abonnementpreise: Vierteljährlich 12,00, halbjährlich 22,00, jährlich 42,00. Einzelhefte 1,00. Druck- und Verlagsanstalt: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. I., Marienstraße 38/42, Fernruf 25241. Postfachkonto 1068 Dresden.

Entscheidung in Genf

Eden spricht den Sanktionsverzicht aus

Léon Blum entwickelt Frankreichs Reformpläne

Genf, 1. Juli.

Nach der Rede des Regus vom Dienstag stand am Mittwoch die Frage der Aufhebung oder des Fortbestehens der Sanktionen im Mittelpunkt der Genfer Verhandlungen. Nach den Vertretern anderer Mächte sprach zunächst der französische Ministerpräsident Léon Blum, der eine entscheidende Stellungnahme vermied, sich aber eingehend mit der inneren und äußeren Lage Frankreichs wie mit der Reform des Völkerbundes befasste. Der englische Außenminister Eden sprach schließlich in seiner darauffolgenden Rede, wie erwartet, den Verzicht auf weitere Sanktionen aus, dem sich auch der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow anschloß.

Letzter Akt des Regus

Als bei der Tagung des Völkerbundes das Regus und die anderen Vertreter Abessinien — die Abordnung zählt zwölf Köpfe — bereits an der Tafel Platz genommen hatten und die Eröffnung erfolgt war, nahm man auf den Pressebänken schon an, der Regus werde nicht erscheinen. Aber während der englische Außenminister Eden das Schreiben verlas, mit dem der bisherige Präsident, der tschechoslowakische Staatspräsident Dr. Benesch, sein Amt niederlegte, fuhr draußen eine Autodroschke vor. Ein Teil der harrenden Menge brach in Hochrufe aus, zwei Beamte des Völkerbundes nahmen Halle Gelasse in Empfang, der ganz in Schwarz gekleidet war und seinen weiten schwarzen Umhang trug, und langsam schritt er durch den Saal und ging auf seinen Sitz an der Ecke einer der vorderen Reihen zu. Dem „König der Könige“ ohne Land wurde kurz darauf vom inzwischen zum Präsidenten gewählten Hauptvertreter Belgiens, van Zeeland, unter Anwendung des Kaiserstitels das Wort erteilt. In amharischer Sprache trug der Regus sein Verlangen nach Gerechtigkeit vor. Bittere Anklagen waren es, die er erhob. Als das Fleisch und Blut gewordene schlechte Gewissen des Völkerbundes stand er da, erinnerte an den Beistand, der ihm vor acht Monaten von fünfzig Nationen versprochen worden war, an alle die Versprechungen, die gemacht, aber nicht gehalten wurden, und eriparte der Versammlung den Vorwurf nicht, daß es ohne sein, des Regus, Vertrauen zu Genf und zu dessen wirksamer Hilfe kaum zu dem abessinischen Kriege gekommen wäre, der ihm Krone und Land kostete. Zum Schluß seiner Rede beschwor er noch einmal dramatisch die Mächte: „Vertreter der Welt, welche Antwort soll ich meinem Volke überbringen?“

In der Vormittags-Sitzung der Völkerbundsversammlung sprach nach dem Vertreter Kolumbiens der französische Ministerpräsident Léon Blum. Er sagte u. a.: Ich habe gehört und gelesen, daß seit einigen Wochen der Einfluß Frankreichs in Europa, und seine Fähigkeit, die internationale Politik zu beeinflussen, im Abnehmen begriffen sei; Frankreich sei unfähig, den Verletzungen des internationalen Gesetzes wirksam entgegenzutreten oder hinsichtlich der Erfüllung internationaler Verträge nützliche Hilfe zu leisten; Frankreich sei eine Macht zweiten Ranges geworden und noch auch durch seine inneren Schwierigkeiten gehemmt.

Obwohl es Frankreich freistehende, wie die anderen Völker sich selbst keine Freundschaften nach politischen, sozialen, historischen und völkischen Gesichtspunkten auszusuchen, wolle Frankreich den Frieden für und mit allen Völkern, einerlei, welches Regime oder welches Regierungssystem bei ihm herrscht. Der Friedenswunsch Frankreichs sei weder eine Schwäche, noch ein selbstfüchtiges Aufstrebensstreben. Frankreich lasse den Frieden nicht als bloße Unterwerfung unter die Gewalt oder resignierte Dinnahme der vollendeten Tatsachen auf.

Hieran schlossen sich die herkömmlichen Betrachtungen über die Unteilbarkeit des Friedens.

Die Ursachen für das Versagen des Völkerbundes, erklärte Léon Blum, liegen nicht im Fakt, sondern in seiner verspäteten, unbestimmten und zweideutigen Anwendung. Die Völkerpflichtungen müssen deshalb verstärkt werden. Die französische Abordnung könne feiner der Revisionsformeln zustimmen, die die Rolle des Völkerbundes auf eine akademische Beratung zurückführen würde. Frankreich würde mit ganzer Kraft dazu beitragen, dem Völkerbund neues Leben zu geben. Der gleiche Selbsthaltungstrieb, der die Völker heute ihre Pflichten verfehlen lasse, müsse sie dazu bringen, sich enger zusammenzuschließen. Die Pflichten dienen zur Aufrechterhaltung des Friedens, aber die auf eine Koalition der Mächte gegründete kollektive Sicherheit könne kein dauerhaftes Friedensinstrument sein. Aus der abessinischen Erfahrung müsse die Lehre gezogen werden, daß die kollektive Sicherheit in einer überprüften Welt die Stärke vor eine zu grausame Wahl stelle. Wenn man in der Erfüllung seiner Verpflichtungen bis zum Neuherten gehen wolle, so müsse man die Gefahr eines Krieges auf sich nehmen. Der Fakt stelle allen Ländern ohne Unterschied diese Gewissensfrage.

Am Mittwoch sprachen dann in Genf die Vertreter der Mächte. Die abessinische Abordnung sah und lautete. Nach dem Vertreter Kolumbiens erhob sich der französische Ministerpräsident Léon Blum. Einfach und klar war eigentlich der Tatbestand, dessenwegen die Völkerbundsversammlung einberufen worden war. Er trug die Ueberschrift „Abessinien“. Aber bezeichnend war es, daß der französische Ministerpräsident das Thema überhaupt kaum berührte. Er stellte Frankreich in den Vordergrund, sprach nicht von Afrika, sondern nur von Europa und wollte damit die Fragen auf, die Genf in Wahrheit beschäftigten. Das Wort *Vocarno* fiel, und daran schlossen sich Betrachtungen über die Unteilbarkeit des Friedens. Prompt fiel die Behauptung der deutschen Vertragsverletzung vom 7. März. Alle die Momente wurden wieder gestreift, die schon die französische Regierungserklärung enthielt. Eigentlich hätte Léon Blum sich eines Widerspruchs klar werden müssen, denn im ostafrikanischen Streit hatte sich der Friede der Welt zuungunsten Abessinien als sehr leicht teilbar erwiesen. Wer aber hatte im vergangenen Herbst auf diese Teilbarkeit hingewirkt? Doch gerade die französische Regierung, die von der englischen zur Teilnahme an den Sanktionen gezwungen werden mußte. Gott sei Dank ist der Friede teilbar; denn wäre er es nicht, hätte am abessinischen Streit ein neuer Weltbrand sich entzünden müssen. Wer aber hätte aus solchem Anlaß die Welt in Trümmer und Blut versinken lassen mögen. Sie haben die Hoffnung, daß auch in Zukunft die Kriege teilbar sein werden. Ihr Entbrennen kann der Völkerbund nicht verhindern, wie der Feldzug auf Abdia Aheba gezeigt hat. So sollte man es auch unterlassen, auf törichte Schlagworten herumzureiten, deren Fohheit für jeden Einsichtigen deutlich ist. Léon Blums Rede war das Zeichen dafür, daß die Dinge in Genf so laufen werden, wie es von vornherein erwartet werden konnte. Nun war das Stichwort gefallen, alle Probleme Europas in die Debatte zu werfen, über die man sich schon in den letzten Tagen bei den Genfer Tischgesprächen und bei den Beratungen hinter den Kulissen unterhalten hat. Anstatt das Nächstliegende zu tun und sich auf das Wesentliche zu beschränken, tauchten dabei alle Sorten Vertragskonstruktionen auf, die Pakte in Europa, die Reform des Völkerbundes, die eventuelle Wiederherstellung einer Strefafront. So ziemlich alles, was kritisch und fraglich in Europa, im Mittelmeer und in der Welt ist, wird man in Genf wieder zu einem Anwälte zusammenrollen, mit dem man wohl Kanaball spielen, den man aber nicht mehr entwirren kann. Die Völkerbundsmafchine wirkt umgekehrt wie ein Filter: Wein, den man blank hineingießt, wird trübe. Wann wären in Genf die klaren Entscheidungen getroffen worden, wenn sie den Hauptbeteiligten unangenehm sind! Es geht nicht mehr um Abessinien; es geht um die Rückgewinnung Italiens für europäische Pläne, es geht um Litwinow-Intelligen, und während Europa auf Fortschritte wartet, wird man wieder das einzige tun, was in der Genfer Atmosphäre möglich ist, nämlich sich vertagen, und zwar bis zum Herbst oder noch weiter.

Es gibt unter den Mächten, die die internationale Gemeinschaft bilden, fuhr Léon Blum fort, keine Rangordnung, und wir glauben auch nicht, daß es jemals eine solche geben werde. Die Entwertung des Faktors Frankreich in der europäischen Politik wird mit zwei Tatsachen begründet: mit den Arbeiterunruhen in Frankreich, und der durch die Wiederbesetzung des Rheinlandes hervorgerufenen Krise. Man habe die Streitunruhen so ausgelegt, als ob sie im inneren Leben Frankreichs eine Periode der Unentgeltigkeit und Herrissenheit eröffnen hätten, die den Anfang eines Bürgerkrieges bedeute. Die Ereignisse nach dem 7. März lege man so aus, als ob sie in der auswärtigen Politik eine Periode des Verzichts ausgeführt hätten, in der sich Frankreich alles gefallen lasse und erst recht hinsichtlich der anderen alles hinnehme. Beides sei ein schwerer Irrtum.

Nicht hat Europa erwartet, daß die militärische Besetzung der Rheinlandzone ebenfalls eine militärische Antwort hervorgerufen werde. Frankreich hat sie nicht gegeben. Es hat die Lösung einer so gefährlichen Krise nur im internationalen Verfahren gesucht. Anstatt zu mobilisieren, hat es die Garantien des Locarnovertrages angerufen. War das eine Schwäche? Sind wir so weit gekommen, daß Europa heute meint, ein Volk schwäche und deklassiere sich, wenn es sich auf die Waffen des Rechtes beschränkt?

Eingehend über die Arbeiterunruhen in Frankreich erklärte Léon Blum, Frankreich sei in einem großen Umbruch begriffen, der sich ohne Gewalt vollziehe. „Gewalt ist unter innerer Leben sehr gemein, aber die lebensfähigsten Völker sind weder feige noch selbstfüchtig. Ein Volk schwächt sich nicht, sondern wird stärker, wenn seine innere Energie zunimmt. Ein Volk hängt um so mehr an seiner Unabhängigkeit, je mehr Gründe es zu ihrer Verteidigung hat, je freier es in einer gerechten Gesellschaftsordnung lebt. So steht es heute mit Frankreich.“

Die französischen Reformpläne begrenzen den Weltfrieden auf die geographisch und politisch dem angrenzenden Staat am nächsten liegenden Länder.

Über auch so bleibe das Risiko eines Krieges bestehen und müsse mitleidig getragener werden. Um ihm zu begegnen, könne man nur auf die Abklärung denken, obwohl dieser Gedanke heute beinahe als eine lächerliche Utopie erscheine. Aber ohne Abklärung könnten die internationalen Schiedsprüche keine Wirkung haben und die friedlichen Sanktionen nicht absprechen. Kollektive Sicherheit und Abrüstung bedingten sich gegenseitig. In diesem Sinne werde Frankreich seinen Einfluß geltend machen und vor seiner Initiative zurückschrecken.

Jortsetzung Seite 2

Schwerer Anfall des Musikzuges der SS-Leibstandarte

Zusammenstoß auf der Landstraße - Vier Tote, sechs Schwerverletzte, mehrere Leichtverletzte

Magdeburg, 1. Juli.

Der im ganzen Reich durch seine Konzerte beliebte Musikzug der SS-Leibstandarte wurde am Mittwochnachmittag von einem schweren Unfall betroffen. Der Musikzug bestand sich in zwei Autobussen auf der Heimkehr von einer Konzertreise im Westen des Reiches. Zwischen Burg und Genthin durchfahren die Wagen in langsamem Tempo eine stark ansteigende Straße. Aus der entgegengekehrten Richtung kam von Genthin her ein Lastwagen mit Anhänger, der auf der durch einen niedergegangenen Wolkenbruch schlüpfrig gewordenen Asphaltdecke in Schleuderbahn geriet. Der Fahrer konnte den schweren Zug nicht mehr zum Halten bringen und fuhr gegen einen Baum. Hierbei rutschte der Anhänger so unglücklich über die Straße, daß er mit voller Wucht die Seitenwand des zweiten Autobusses der SS-Leibstandarte in ihrer ganzen Länge anstieß. Zwei Männer des Musikzuges waren sofort tot, zwei Mann verstarben kurz nach ihrer Entlieferung im Burger Kreiskrankenhaus. Außerdem befanden sich im Krankenhaus zur Zeit noch 6 Schwerverletzte und eine Anzahl von Leichtverletzten. Der erste Autobus, der die Höhe bereits überwunden hatte, bemerkte von dem Unfall nichts, und erst in Berlin erfuhr die Männer von dem juchsenden Unglück.

das ihre Kameraden betroffen hat. Als die Meldung vom dem Unfall in Rastfeld bekannt wurde, eilte Obergruppenführer Sepp Dietrich sofort zur Unfallstelle und zu den verletzten Kameraden. Mit der Leibstandarte tranert die gesamte Bewegung um die Toten, die auf so tragische Weise ums Leben kamen.

Wieder steht die ganze Nation, nachdem sie erst vor wenigen Tagen schmerzlichen Abschied von den in Danzig unter der Hand roter Nordbuben gefallenen drei Kameraden hatte nehmen müssen, trauernd an den Bahnen vier bewährter Soldaten Adolf Dillers. Was ihren Tod besonders schmerzhaft macht, ist, daß es sich bei ihnen um Angehörige der Leibstandarte, d. h. um eine Auslesemannschaft innerhalb des Schwarzen Korps handelt, die dem Führer besonders verpflichtet ist. Aus dieser Sonderstellung erklärt sich auch die außerordentliche Beileidigkeit, die die Standarte und nicht weniger ihr voranrückender Musikzug überall im Reich genießen und die besonders jedesmal beim Vorbeimarsch auf den Reichsparteitag den stürmischen Ausdruck fand. Nicht weniger herzlich ist daher auch die Trauer, die das deutsche Volk nun bei dem Verlust empfindet, der die SS-Leibstandarte traf und mit der sich die Hoffnung für eine baldige Genesung der zahlreichen verletzten Kameraden verbindet.